

Lappenkeuler - Brief / Email Au-to vom 09.05.2005

Desillusionierte Grüße.

Es ist um aus der Haut zu fahren! Das ist dann aber auch das Einzige, was noch fährt. Sie entsinnen sich, schön war mein Suzuki wieder instand gesetzt und so haben Kayla und ich einen etwas umfangreicheren Maiausflug gemacht. Das heißt, schon am 30. April sind wir abgefahren in Richtung Bodensee. Wir wollten so hinreisen, dass wir morgens am 1. Mai schon am Ufer des Bodensees sitzen. Montag, den 2. Mai wollten wir dann am späten Vormittag vorwiegend über Landstraßen zurück fahren. So wären wir jedem Ausflugsverkehr weitgehend entgangen. Der Routen von Stuttgart zum Bodensee gibt es viele, wir stellten uns eine Individualroute zusammen, die teils über Autobahnen, teils über Landstraßen führte und in Konstanz, der nach meiner Auffassung mit Abstand schönsten Stadt am Bodensee, enden sollte. Man hätte sich natürlich einfach in Stuttgart auf die A 81 schwingen können und bis Konstanz durchbrausen. Wir wollten die A 81 aber bei Horb wieder verlassen und ab dort über kleine unbedeutende Landstraßen relativ schnurstracks gen Süden fahren. Die A 81 macht ab dort nämlich einen seichten Bogen in Richtung Westen, an Villingen-Schwenningen vorbei, übrigens ein ziemlich grün verseuchter Ort. Früher, ja früher, da war Villingen noch etwas, hatte Bedeutung und war eine kleine Wirtschaftsmetropole für sich, aber ich glaube, keine wirklich bedeutende Firma gibt es dort mehr. Vor 30 Jahren gab es dort sicherlich derer 10. Egal, jedenfalls wollten wir ab Horb in Richtung Balingen und dann über Obernheim, Böttingen und Tuttlingen nach Singen und ab dort wieder auf die A 81 weiter bis Konstanz. Schon rund 10 km hinter Herrenberg, vielleicht in Höhe der Ortschaft Reusten, die an der A 81 keinen direkten Anschluss besitzt, obwohl der Ort direkt daneben liegt, roch es plötzlich seltsam im Suzuki. Wir waren bis dahin die ganze Strecke konstant mit 110 km/h gefahren, also keineswegs Bleifuß, da war noch tüchtig Luft. Ich sagte dann zu Kayla, ob man vielleicht mal an der nächsten Ausbuchtung anhalten sollte, um zu prüfen, ob der komische Geruch aus dem Motorraum oder einfach nur von draußen stammt. Während der Fahrt ließ das sich so nicht ermitteln. Etwas weiter habe ich dann angehalten und wir sind ausgestiegen, haben den Motorraum betrachtet, es roch dort zu diesem Zeitpunkt aber nichts mehr, weder im Auto noch draußen und auch sonst schien alles in Ordnung zu sein. Somit war für uns der Fall klar, dass der seltsame Geruch vermutlich an einer Stelle, die wir hinter uns gelassen hatten, von draußen gekommen sein musste. Die Fahrt wurde in Richtung Horb fortgesetzt, was von dieser Stelle schon die übernächste Abfahrt gewesen wäre, vielleicht in ungefähr 15 km Entfernung. Wir passierten noch die Abfahrt nach Bondorf und Horb-Eutingen. Kurz nach dieser Abfahrt gab es ein seltsames Geräusch, als sehr lautes Kränngggg Würde ich es beschreiben und der Wagen begann sofort zu hoppeln, wie ein altes Karnickel, wobei die Geschwindigkeit ohne mein Zutun von 110 km/h auf etwa 70 km/h absackte.

Zum Glück war zu dieser Zeit kaum Verkehr, ein ungeduldiger Mensch mit einem Audi hupte aber trotzdem, obwohl er ohne Schwierigkeiten überholen konnte. Kayla und ich verzogen die Mine und wir starrten uns gegenseitig an, wie eine vom Tod bedrohte Henne in der Legebatterie. Auch der komische Geruch war wieder da, jetzt aber viel intensiver. Wir also wieder angehalten, schon in dem Moment, wo ich den Fuß vom Gaspedal nur etwas nachließ, ging der Motor ganz aus. Am Randstreifen öffnete ich die Motorhaube, ein ekliger Gestank qualmte uns entgegen und seitlich lief am Motorblock überall heißes Motoröl runter. Auch war innen im Motorraum alles mit heißem Öl vollgespritzt, dass es nur so qualmte und triefte. Von einer Notrufsäule wurde der ADAC gerufen. Nach 40 Minuten kam dann ein Pannwagen von denen. Der ADAC-Helfer betrachtete Motor und Wagen mit einem Blick aus Mitleid und Erleichterung darüber, das solch ein Fahrzeug nun endlich von unseren Straßen verschwindet, und sagte dann, dass hier nur noch Abschleppen helfe, der Motor sei im Himmel angekommen. Dann fügte er leise hinzu, dass sich eine Reparatur eines solchen Schadumfanges bei diesem Wagen wohl ohnehin nicht mehr lohne. Ich erklärte ihm kurz, dass er doch gerade erst wieder repariert worden sei und wie davor die Fehlerlage gewesen sei, mit einer defekten Zündkerze. Darauf meinte der ADAC-Mann direkt, dass vermutlich dann wohl doch ein Teil der Zündkerze noch im Verbrennungsraum gelegen habe, was jetzt erst den Exitus bewirkt habe. Größere Werkstätten hätten dafür eine Art Endoskop mit dem sie über das Zündkerzenloch in den Motor reinsehen können, ob dort Ablagerungen, Reste, abgebrochene Stücke oder sonstige Teile herumliegen und Schäden im Motorinneren drohen. Solch eine Hinterhofwerkstatt, wie die von meinem Autobekannten, kann sich solch teures Gerät nicht leisten, daher kann man ihm nicht verübeln, diese Prüfung nicht machen zu können. Abschleppen ist nun auch nicht gerade billig und da wir Verzweifelte nun auch noch diese Kosten bezahlen sollten, obwohl man nachher eigentlich gar nichts mehr davon hat, wenn man den Wagen nicht mehr hinbekommt, das tut doppelt weh. Der ADAC-Mann war sehr freundlich und hatte unsere schmale Finanzlage richtig eingeschätzt, daher bot er an, uns bis zur nächsten Suzuki- oder freien Werkstatt mit seinem ADAC-Dienstwagen zu schleppen. Das hätte uns jedoch wenig gebracht, da am Folgetag ja Sonntag war und ich ohnehin keine teure Reparatur bezahlen könnte. Dann bot er an, uns zurück bis Herrenberg zu schleppen und den Wagen dort auf einem autobahnnahe Parkplatz abzustellen, sofern er von seiner Zentrale nicht vorher einen anderen Pannenauftrag erhält. Dort könnten wir dann selbst in Ruhe entscheiden, wie es weiter gehen soll. So zog er uns an der nächsten Abfahrt Horb runter und dann wieder auf die Auffahrt in Gegenrichtung rauf und dort zurück bis Herrenberg. Dazu müssen Sie wissen, Herrenberg ist schon ziemlich nah an Stuttgart, vielleicht 20 km. So wurde das dann gemacht. Wir standen mit Gesichtern, die bis auf den Boden reichten, in Herrenberg auf einem Parkplatz herum. Mir kam dann der Gedanke, zu versuchen, meinen Autobekannten anzurufen. Das habe ich von einer Telefonsäule aus gemacht, die dort in der

Nähe stand, so ein Ding, welches eine Telefonzelle ersetzt. Ich hatte Glück und der war noch da und hatte sogar Zeit. So kam er mit seinem PKW-Transportanhänger hinter seinem 20 Jahre alten Mercedes-Geländewagen und holte uns ab. Montags danach hat er dann gleich den neuen Schaden unter die Lupe genommen und gesagt, dass da nichts mehr zu machen sei. Der Motor sei total fertig und springe jetzt auch gar nicht mehr an. Mit extrem viel Aufwand könne ein Motoren-Instandsetzungs-Spezialbetrieb den zwar wieder herrichten, das koste aber rund 2.500 Euro, eingerechnet der Arbeitskosten zum Aus- und Einbau. Soviel in diesen Wagen zu stecken, der nach dieser Reparatur mit viel Wohlwollen einen Wert von vielleicht nur 1.200 Euro hätte? Damit wurde das Ende meines heißgeliebten Suzuki-Alto leider besiegelt! Da wäre es mir lieber gewesen, wenn man das 2 Wochen vorher gewusst hätte, denn dann hätte ich die 180 Euro Reparaturkosten von neulich nicht mehr hineingesteckt. Ich habe mich in dem Moment so darüber geärgert, dass ich vor Wut eine Beule in die Tür vom Suzuki getreten habe. Etwas was ich sonst nie gemacht hätte und was mir anschließend trotzdem gleich wieder leid tat, obwohl ich ja genau wusste, dass er nun in die Schrottpresse kommt.

Ja, ich wieder ohne Auto, ein absolut grässlicher Gedanke! Zuerst haben wir unsere Utensilien aus dem Auto in die Wohnung geschafft und konnten einen Tag lang vor Trauer über den Verlust des Wagens keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Dann haben Kayla, mein Autobekannter und ich sich eine ganze Weile lang zusammengesetzt und überlegt, wie man sehr preiswert und kurzfristig wieder an ein Auto kommen könnte. Dabei wurde zuerst ausgelotet, was heißt in meinem Fall preiswert? Zurzeit könnte ich mir selbst ein Auto für 800 Euro nicht leisten, weil ich soviel Geld nicht daliegen habe. Eine genaue Überprüfung aller Reserven ergab knapp 400 Euro in bar, dazu kämen vielleicht noch um die 50 Euro, die ich als Schrottpreis für die Susi erhalte, alles nicht sehr erbaulich. Kayla machte den Vorschlag, nun schnell den von ihr entdeckten, gebrauchten VW-Golf-Diesel zu kaufen, auf ihre Rechnung und auf ihren Namen angemeldet, gefahren von mir. Mein Autobekannter zog unterdessen etwas völlig Gegenläufiges an Land. Einen ganz großen Citroen CX Turbo-Diesel mit fetten 115 PS, von 1995, im Lack etwas matt, aber sonst gut erhalten, aber schon 195.000 km gelaufen, für ganze 200 Euro wäre er zu haben! Diese riesigen Schlachtschiffe will derzeit gebraucht keiner mehr haben, schon gar nicht mit einer solch hohen Laufleistung. Vom Kauf her wäre das noch machbar, aber man muss dazu auch wissen, dass man dann vom Finanzamt geschlachtet wird, weil eine hohe KFZ-Steuerforderung aufkommt, da dieser Wagen überhaupt nicht schadstoffbegrenzt ist und viel Hubraum hat. So wird der mindestens 1.000 Euro Steuer pro Jahr kosten und die Versicherung dürfte auch nicht sehr billig sein. Also für mich von dieser Kostenseite her absolut undenkbar. Schade, wäre sonst eine lustige Alternative gewesen, wenn man nur den Kaufpreis beachten müsste. Mein Autobekannter selbst hat zurzeit nur 3 Autos zum

Verkauf stehen, die aber allesamt nicht in Frage kommen. 2 davon wären selbst Kayla zu teuer, die bereit ist, bis maximal 5.000 Euro auszugeben, da die Wagen noch zu neu sind und als dritten hat er einen Mitsubishi-Colt dastehen von 1999, der würde nur 3.200 Euro kosten, ist sehr gut erhalten, ungefähr 90.000 km gelaufen, hat sogar 83 PS, was mir eigentlich schon zu viel ist, und uns würde er ihn sogar für nur 2.700 Euro überlassen, aber Kayla will absolut keinen asiatischen Wagen haben, sondern am liebsten einen deutschen Wagen oder vielleicht noch einen französischen, aber alles andere möchte sie nicht. Wie schon vor einiger Zeit geschildert, habe ich so meine Probleme damit, dass Kayla den Wagen finanzieren würde und ich ihn fahre. Das sieht dann immer so aus, als ließe ich mich von ihr aushalten, was ich nicht möchte. Andererseits, wenn der Wagen ihr gehört, auf sie zugelassen und eingetragen ist, dann ist und bleibt sie eindeutig die Besitzerin, behält also den Wert des Fahrzeuges in ihrer Obhut. Damit könnte ich eigentlich leben. So wurde schon heftig geplant und diskutiert, welche Fahrzeuge überhaupt in Frage kämen, was sie maximal aus Kaylas Sicht kosten dürften, wie der Zustand sein sollte. Das alles unter Abwägung realistischer Möglichkeiten und Angebote führte dazu, dass wegen des niedrigen und kostengünstigen Verbrauches eigentlich ein Diesel zu bevorzugen wäre. Hier käme uns sogar die derzeitige öffentliche Diskussion um Rußpartikelfilter zugute, da seit Beginn dieser eigentlich sinnlosen Diskussion besonders die Preise für gebrauchte Dieselfahrzeuge, die 5 Jahre und älter sind und die noch nicht einmal einen Diesel-Kat haben doch deutlich gesunken sind. Mein Autobekannter sagte, dass man beim Diesel trotzdem die Vorteile des niedrigen Verbrauches, der geringeren Störungsanfälligkeit, der längeren Haltbarkeit des Motors, nicht zu niedrig werten sollte. Wenngleich man mit spitzem Bleistift rechnen sollte, da besonders bei den preiswerteren Fahrzeugen, die für uns nur in Frage kämen, die Abgaswerte meist nur der Euro-2-Norm entsprechen, wodurch die KFZ-Steuer halt deutlich höher ist. So muß man gegenrechnen, ob der ansonsten günstigere Unterhalt das wettmacht. Also ich stehe auf dem Standpunkt, wenn Diesel im gleichen Zustand und Preisbereich im Angebot sind, sollte man sich dafür entscheiden, aber wenn man nichts passendes findet, sollte auch durchaus wieder ein Benziner in Frage kommen. So sagte ich, wenn wir diesen Schritt der Anschaffung eines anderen Autos nun doch tun, dann sollte man ihn sofort tun und nicht lange zuwarten, nur um ein bestimmtes Dieselmotormodell zu finden. Überstürzen darf man auch nicht, aber Kayla und ich sind zu dem Entschluss gekommen, uns für den Kauf eine Zeitspanne von etwa zwei Wochen zu setzen, dann muss das über die Bühne sein. Bei möglichen Probefahrten hätte ich dann schon gerne meinen Autobekannten dabei, da er mehr Ahnung hat und auch die Tricks der Verkäufer alle kennt. Nur kann ich dem andererseits nicht zumuten, jetzt ein bis zwei Wochen lang uns ständig bei der Suche nach dem richtigen Suzuki-Nachfolger zu begleiten. So hat Kayla in diversen Zeitungen schon kräftig in Frage kommende Autos angekreuzt. Wenn wir merken, dass Türken als Verkäufer dahinter stecken: sofort Hände weg. Die tun vorne schießfreundlich während sie

hinten schon ansetzen, Sie bei den Beinen zu packen und über den Tisch zu ziehen. Bei den deutschen Anbietern gibt es schon schwarze Schafe genug, da brauche ich die nicht auch noch dazu. Das hat mein Autobekannter auch bestätigt. Natürlich kann man nicht alle in einen Topf werfen, das weiß ich auch, aber die Gefahr über den Tisch gezogen zu werden ist bei diesen Konsorten relativ hoch. Ein Nachhaken von Kayla wegen eines VW-Golf-Diesel, den sie vor 2 Wochen entdeckte, von dem ich schon mal sprach, verlief erfolglos, da der Wagen inzwischen schon weg ist. Wir haben uns nun schon vielleicht 15 Fahrzeuge bei verschiedenen Händlern und Privatverkäufern angesehen, aber irgendwie war nicht das Richtige darunter. War der Wagen gut und wurde von einem Händler angeboten, dann war meist im Preis nichts mehr drin, wodurch er uns dann im Verhältnis doch zu teuer war. War im Preis einiges drin, dann waren die Wagen meistens Ladenhüter, die schon auf Anrieb verschlissen und ausgeleiert aussahen. Bei den Privatleuten war es auf eine andere Weise komisch. Einer mit einem scheinbar perfekten Ford-Fiesta-Diesel, der supergut aussah und auch sonst einen hervorragenden Eindruck zu einem günstigen Preis machte, dazu noch in Kaylas Lieblingsfarbe einem satten metallic-blau, wollte uns absolut keine Probefahrt zulassen. Selbst dann nicht, wenn er selbst auf dem Beifahrersitz mitfahren sollte. Da musste doch etwas faul sein, der kann doch nicht erwarten, dass wir einen Wagen kaufen, den man vorher keinen Meter gefahren hat. Bei einem Opel-Astra-Diesel hätten wir dann fast den Kauf schon perfekt gemacht, aber der mitgenommene Autobekannte riet uns im letzten Moment ab, weil der Wagen nach seiner Meinung zwar sehr gut aussah, aber ein Unfallfahrzeug sei, obwohl der Privatverkäufer beteuerte, er habe keinen Unfall damit gehabt. Mein Bekannter sagte aber und deutete auch auf diese Stellen hin, dass man das u.a. daran erkenne, dass jede Tür einen anders breiten Luftspalt zur Karosserie hin habe, das deute auf einen schweren Unfall hin und der Auspuff hing mehr schräg nach oben, auch dies zeige verzogene Aufnahmepunkte der Befestigungen an. Als mein Autobekannter dann zum Verkäufer sagte, ob er ihm ausdrücklich schriftlich geben würde, dass der Wagen unfallfrei sei, sagte der Verkäufer nur: Lecken sie mich doch am Arsch! und ging in seine Wohnung zurück. Bis dahin war er eigentlich sehr freundlich und eher zurückhaltend. Also hatte mein Bekannter damit wohl doch den wunden Punkt getroffen. Dann war in dem Preisbereich sogar ein BMW darunter, den man ja eigentlich schon mehr den Nobel- und Rasermarken zuordnet. Der kam nach kurzer Betrachtung aber für mich nicht in Frage. Ich war sehr enttäuscht über den äußerlich doch schon relativ groß wirkenden Wagen, weil innen nur sehr wenig Platz ist. Ich weiß nicht, wo die Bayern den ganzen Raum vergeuden. Es war ein 316 i, also die sogenannte 3er-Reihe, Benziner, ich glaube um die 100 PS, auch eigentlich zuviel, aber ich sage ihnen, dafür das der Wagen in den Außenabmessungen fast doppelt so groß wie mein nun leider gestorbener Suzuki ist, hat er innen kaum mehr Platz als der. Sehr enttäuschend. Damit fällt gleich alles weitere von BMW auch raus, obwohl ich diese Marke wegen der sonst üblichen Preise erst gar nicht ernsthaft in die Liste der infrage kommenden

Kandidaten aufgenommen hatte. Nun kann ich gar nicht mehr verstehen, wieso viele Leute BMW so hoch loben. Nun wie dem auch sei, die Betrübnis über den Totalausfall und letztendlich den Verlust des Suzuki ist weiterhin groß, man könnte heulen, noch ist kein Ersatz gefunden, wir arbeiten aber mit Volldampf daran.

Übrigens dazu passt dann auch, dass Kayla bereits ihre 4. Fahrstunde hatte. Seit fast einer Woche büffelt sie in einer Ferienfahrschule in Böblingen und das täglich, außer Dienstag und Wochenende. Wenn ich ihre Fortschritte besehe, dann kann man davon ausgehen, dass sie den Schein schon im ersten Anlauf schafft, aber so etwas soll man ja nicht beschwören. Der Fahrschulchef hat gesagt, dass sie in spätestens 3 Wochen den Führerschein habe. Das hätte dann auch eine weitere gute Seite, denn wenn sie dann das Auto kauft, bin ich nur noch Mitbenutzer und nicht der Alleinfahrer. Ich sehe darin eine Verbreiterung des Nutzens, denn wenn sich 2 Leute wie wir einen Wagen teilen, ist das sinnvoller. So häufig braucht jeder einzelne von uns den ja nicht, dass dies nicht möglich wäre. Bisläng ist es so, dass Kayla bei ungefähr einem Drittel aller Fahrten, die ich mit dem Suzuki machte, mit im Wagen saß. Ihr Gesamtfahrbedürfnis ist etwas geringer, als meines. Die Fahrt zu ihrer Dolmetschertätigkeit möchte sie später auch mit Führerschein, bis auf Ausnahmen weiter mit dem Bus machen, da diese Arbeitsstelle damit sehr günstig zu erreichen ist und weil es dort kaum Parkplätze gibt. Das gilt besonders für die Uhrzeiten, wann sie dort anfängt. Während die Stammebelegschaft schon um 7.30 Uhr die Arbeit aufnimmt und dann alle Parkplätze blockiert, beginnt Kayla meistens erst gegen 10 Uhr. Ausgenommen in den letzten Wochen, da beginnt sie auch so früh, weil viel anfällt.

Wir werden sehen, lautet ein altes Motto. Es schreibt mir ein Herr Bluschnarek, er sei ein alter Bekannter von mir, ehemaliger Kollege, der mir angeblich früher immer viel geholfen habe und dem ich mein berufliches Fortkommen erheblich mit zu verdanken habe. So möchte man lachen. Ich kenne keinen Bluschnarek, habe nie einen gekannt und von beruflichem Fortkommen kann man bei mir sicher auch nicht wirklich reden, wie Sie wissen. Bluschnarek ist zudem ein solch außergewöhnlicher Name, den man nicht so leicht vergisst. Würde in der Vergangenheit ein Kollege Müller oder Meyer geheißen haben, gut den kann man bei den vielen Müllers und Meyers dieser Welt vergessen haben, aber einen Bluschnarek nicht so schnell, das ist fast schon wie mit meinem eigenen Namen. Nun bettelt er mich an, ihm ginge es heute sehr schlecht, weil die Firma, in die er 1995 gewechselt habe, Konkurs gemacht habe und er seither arbeitslos sei. Nun sei vor 6 Jahren seine Tochter schwer erkrankt, vor 4 Jahren seine Frau gestorben und seit letztem Jahr er selbst ebenfalls schwer erkrankt. Das alles koste viel Geld und es wäre ihm selbst ja für sich noch egal, wenn er sich keine Medikamente und Arztbehandlungen mehr leisten könne, aber für seine nach wie vor schwerstkranken Tochter nicht. Sie benötige Spezialmedikamente, wovon

ein Päckchen mit 10 Tabletten schon 230 Euro kosten würde und sie muss pro Tag eine Tablette einnehmen. Die Krankenkasse zahle jedoch nicht mehr und seine Tochter müsse unendlich leiden, wenn er ihr dieses Medikament nicht kaufen könne. Nun soll ich einspringen, und ihm wenigstens entweder pro Monat aus alter Freundschaft 100 Euro zuschustern oder vielleicht anstatt dessen einmalig 2.000 Euro geben, da ich ihm ja angeblich auch viel zu verdanken habe. Vielleicht sollte ich ihm ja mal meinen beruflichen und gesundheitlichen Werdegang schreiben und ihm eine Gegenrechnung aufmachen, worin ich ihn dann bitte, im Gegenzug mir vielleicht 2.000 Euro zu überweisen, da seine berufliche Hilfe wohl ein Fehlschuss war. Aber im ernst, ich kenne den Kerl gar nicht, habe noch nie von dem gehört und es ist ein Verbrecher, ein Betrüger, der so hofft, genug Dumme zu finden, die im Schweif ihrer Vergesslichkeit die Geschichte glauben, auch wenn sie sich selbst nicht mehr an den erinnern können und ihm dann das geforderte Geld aus Mitleid und vermeintlicher Kameradschaft zusenden. Ich überlege sogar, ob ich damit zur Polizei gehen soll. Andererseits sind das für mich wieder Umstände und Lauferei, wozu ich gar keine Lust habe. Heute wird man an vielen Schlachtbänken abgezockt und solche Drecksäcke tun ihr übriges dazu.

Die Krankenkassen bestehen fast auch nur noch aus Verwaltung und dafür scheinen dann auch die immer steigenden Gebühren verbraucht zu werden. Als Sohi hat man ja da ohnehin so seine Probleme, in der Krankenkasse mitversichert zu bleiben, in der man früher zu aktiven Berufszeiten war. Da ich jedoch immer nur in einer einfachen Allgemeinen Krankenkasse gewesen bin, durften die mich nicht rauswerfen, als ich damals aufgrund meiner schweren Erkrankung arbeitslos wurde. Das haben die sicherlich bitter bereut, weil gerade meine Heilung ja viel Geld gekostet hat. Den genauen Betrag kenne ich selbst nicht, weil die Originalbelege gleich zwischen Kliniken, Ärzten, Professoren, Reha-Klinken und dieser Krankenkasse abgerechnet wurden, ich bekam die erst gar nicht in die Hand. Jedoch dürften es ungefähr 80.000 Euro oder eher etwas mehr gewesen sein, wie mir ein Arzt versicherte. Nunmehr erhalte ich ein Schreiben der Allgemeinen, dass man wissen möchte, ob innerhalb der nächsten 5 Jahre eine erneute Behandlung in diesem Umfang fällig wird. Woher soll ich wissen, ob oder wann ich künftig wieder vergleichbar erkrankte oder einen Rückfall erleide? Ich hoffe nicht, das ist klar, und soweit es in meinem Einflussbereich steht, werde ich alles dafür tun, dass es nicht erneut dazu kommt, aber die Einflussmöglichkeiten sind da sehr begrenzt, weil man keine genauen Faktoren ausmachen kann, die zu dieser Erkrankung führen oder sie verhindern. Ein Sachbearbeiter Schöninger möchte diese Auskunft haben, um ein sogenanntes Bedarfs-Budget für die nächsten 5 Jahre zu erstellen, damit die Allgemeine leichter ihren Finanzbedarf planen könne. Eine Frau Hirschhausen, die früher mal im Schwabenzentrum solche Anträge für die Allgemeine bearbeitete, hat mir neulich gesagt, dass die in Wahrheit planten, künftig kostenaufwändige Patienten aus ihrer Kasse herauszudrängen, indem man denen

dann von einem befreundeten Konzern den Wechsel in eine vermeintlich günstige Privatversicherung anbietet. Dazu sollte man wissen, wenn man erst einmal in eine private Krankenversicherung gewechselt ist, dann verliert man den Anspruch darauf, in der Allgemeinen versichert zu werden. Schafft man es dann nicht, die vielleicht ein halbes Jahr nach dem Eintritt drastisch ansteigenden Beiträge aufzubringen, dann fliegt man aus der privaten Krankenversicherung raus und ist aber auch zugleich nicht mehr in der Allgemeinen, weil die einen dann nicht mehr aufnehmen muss. So kann man dann, wenn überhaupt, jede Behandlung voll aus der eigenen Tasche bezahlen. Ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst bei einer leichten Zahnarztbehandlung hat man heute schnell mehrere hundert Euro weg. Alleine nur meine Nachsorgeuntersuchungen kosten 1.400 Euro, noch nicht einmal die Medikamente eingerechnet, die ich ständig nehmen muss. Da kämen locker weitere 450 Euro pro Halbjahr dazu. Krank zu sein ist ein teures Vergnügen, sagte mein Professor immer, der, der heute in Potsdam an einer Klinik ein hohes Tier ist. Wobei man auf solch ein Vergnügen sicher gerne verzichten kann.

Dass Kinder Scherze machen und Streiche spielen hat es immer gegeben und ist in gewissem Rahmen normal. Eine ausgefeilte Krönung dieser Art haben sich einige Lausmädchen, abgeleitet vom Begriff Lausbuben, einfallen lassen. Eine Clique aus 4 Mädchen, die schätzungsweise um die 10 Jahre alt sind, streift hier oft in der Gegend und auch im Haus herum. Die hatten nun einen verblüffenden Einfall. Hier in den Fluren sind zum Treppenhaus hin und auch dazwischen ungefähr alle 10 m sogenannte Brandabschnittstüren. Diese sollen bei einem Großbrand verhindern, dass das Feuer und der Rauch sich gleich ungehindert im ganzen Haus ausbreiten können, aber auch dafür sorgen, dass es in den Fluren nicht ständigen Durchzug wie in einem Ventilatorschacht gibt. Diese Türen sind zwar im Normalfall geschlossen, weil sie automatisch langsam zugehen, nachdem man durchgegangen ist, aber ihre Schlösser sind nicht abgeschlossen, also man kann immer durch, wenn man sie aufdrückt. Nun hatte sich diese Mädchenclique irgendwie passende Schlüssel dafür besorgt und über Nacht alle diese Zwischen - Türen im Haus abgeschlossen. Am Morgen danach herrschte größtes Chaos, da keiner mehr aus dem Haus raus kam, nur noch bis zur nächsten Flurtüre. Sie können sich lebhaft vorstellen, welch ein Tohuwabohu hier herrschte. Leute die zur Arbeit wollten, kamen nicht aus dem Haus, ebenso alle Kinder die zur Schule sollten nicht. An diesen Türen drängelten sich alsbald kleine Mensentrauben und diskutierten lautstark. Sie wissen ja, wie so etwas ist, selbst die Leute, die eigentlich gar nicht raus wollten, kommen dann angelaufen, in der Panik nicht rauszukönnen, falls ein Notfall eintritt. Nun obliegt mir ja hier im Haus so eine Art Hilfs-Hausmeisterposten, der aber mehr nur für die Aussenanlagen und den Keller zuständig ist. Ich wüsste überhaupt nicht, ob oder wo es Schlüssel für die besagten Türen gibt. So habe ich dann beim Hausbesitzer angerufen, der schon darüber verwundert war, dass ich ihn morgens um halb 6 Uhr aus dem Bett klingele. Der wusste selbst jedoch auch

nichts von Schlüsseln für diese Türen. Dann hat er seinen Servicemann angerufen, der ist im Prinzip so etwas wie ein wirklicher Hausmeister, allerdings nicht nur für unser Haus, sondern gleich für mindestens 5 Gebäude des Hauseigentümers. Heute wird ja alles rationalisiert, so gibt es, einmal abgesehen von meiner Hilfsposition, hier bei uns im Haus inzwischen gar keinen eigenständigen Hausmeister mehr. Dieser Oberhausmeister kam dann gegen 7 Uhr mit seinem blauen VW-Bus hier angebrummt und brachte große Ringe mit jeweils 50 unterschiedlichsten Schlüsseln dran mit, dann noch einige Kisten mit Schlüsseln. Er war mit dieser Aufgabe aber auch überfordert, da er keinen Schlüssel wusste und fand, der speziell für diese Türen war. Der meinte sogar, dass dafür niemals Schlüssel ausgehändigt worden wären, eben weil man sagt, dass diese Türen niemals abgeschlossen sein dürfen, damit Fluchtwege erhalten bleiben u.s.w. Bis er all seine Schlüssel probiert hatte, war es nach 9 Uhr und alles ohne Erfolg. Alle Türen aufbohren wäre auch ein wahnsinniges Unterfangen gewesen, da es im ganzen Haus, verteilt auf alle Stockwerke, den Seitentrakt und den Anbau sicherlich über 25 solcher Türen gibt, und alle waren ja zu. So wurden die Leute beruhigt und ein spezieller Fachservice des Schlossherstellers kontaktiert, der zum Glück aus der Nähe von Stuttgart stammt. Jedoch bevor dort etwas erreicht werden konnte, war es irgendwie zutage getreten, dass die besagte Mädchenclique das verbockt hatte und ein Mitglied davon wohnt hier im Haus. Irgendwie hat die dann den Schlüssel von ihrer Mitstreiterin besorgt und alle Türen wieder aufgeschlossen. Einerseits waren viele Leute sehr böse auf die Mädchenclique, andererseits sagte der Hauseigentümer, dass so eine gefährliche Schwachstelle im ganzen System aufgedeckt worden sei, die nun behoben werden müsse. Daher will er von einer Anzeige oder weiterem Vorgehen absehen. Wie dann später noch zu erfahren war, war es ein absolut purer Zufall, dass es denen gelungen ist, diese Türen abzuschließen, denn in einem Abstellraum im zweiten Stock hatten die Mädchen beim Spielen einen alten Schlüsselbund mit vielleicht 10 Schlüsseln dran gefunden, darunter einer, der auf all diese Türen gleichermaßen passte. In diesem Abstellraum lagern normalerweise nur die Putzmittel und Geräte der Raumpflegerinnen, die hier einmal pro Woche die Flure und Treppenhäuser putzen. Das wird hier schon ewig nicht mehr von den Mietern gemacht, weil das zu unzuverlässig war. Aber woher dieser Schlüsselbund dort kam und von wann der stammte, das wusste gar keiner mehr.

So geht es nun weiter.

Sie wissen, dass Stuttgart eine schöne Stadt ist, jedenfalls wenn man gewisse Zugeständnisse macht. Zugeständnisse muss man überall machen, egal ob in einem Bergdorf in den Alpen, einer Metropole im Herzen des Landes oder einer beschaulichen Stadt am Meer. Wenn ich die Orte, die ich kenne, alle mit Stuttgart vergleiche, dann ist mir Stuttgart immer noch am liebsten. Natürlich kann ich mich nicht als weltgewandter Mann geben, der schon alle Städte, viele

Länder und Landschaften kennt, darauf lege ich auch gar keinen Wert. Ich werde mich hüten, mich als fanatischer Stuttgart-Anhänger zu betiteln, das nun auch wieder nicht. Aber Stuttgart ist meine Lieblingsstadt und das nicht nur, weil ich hier wohne. Andererseits will ich auch nicht eines Tages so ins Grab springen, wie es früher die Leute oft taten, die zeitlebens nie den Umkreis ihres Heimatortes weiter als 10 Kilometer verlassen hatten. Ich bin gemäßigt interessiert am Kennenlernen fremder Städte, das wäre vielleicht eine passendere Umschreibung. Dabei interessieren mich Landschaften eigentlich noch mehr, als Städte, obwohl beides zweifellos seinen Reiz hat.

Den einen stören die verkrüppelten Bäume am Stadtrand, für den anderen machen gerade sie den Reiz aus. Es ist zwar doch irgendwie interessant neues zu sehen, jedoch ich reise nicht durch die Welt, um einen Ort zu finden, der besser ist als Stuttgart, um vielleicht meinen Wohnsitz dorthin zu verlegen. In Stuttgart wohne ich gerne und hege keine Absicht, woanders hinzuziehen. Das ergänzt sich derzeit dann perfekt mit der bislang für mich gültigen Erkenntnis, dass ich auch noch keine Stadt gesehen habe, die mir in ihrer Gesamtsumme besser gefällt. Wie ich schon vor längerem sagte, gibt es gewiss Landschaften, wo ich meinte, dort müsse man wohnen, weil sie so schön sind. Schöne Landschaft ist aber nur eines von vielen Qualitätsmerkmalen, was einen guten Wohnort ausmacht. Würde ich vielleicht im wunderschönen spanischen Vorland von Sevilla wohnen, so würde ich viele Möglichkeiten vermissen, die nur eine Stadt wie Stuttgart bietet. Aber solche Darlegungen sind eigentlich überflüssig, da ich keine Absicht hege, hier wegzuziehen.

Damit soll für heute zunächst einmal Schluss sein. Am späten Nachmittag möchten Kayla und ich wieder auf die Suche nach einem neuen Gebrauchtwagen gehen, damit wir endlich wieder ans fahren kommen. Es ist einfach unerträglich ohne Auto, wenn man erst wieder daran gewöhnt ist. Wir haben einen Spickzettel gemacht, mit ungefähr 10 bis 12 Adressen von Anbietern möglicherweise interessanter Fahrzeuge. Da wir, wie oben bereits beschrieben, einen bestimmten Preisbereich von allermaximalstens 5.000 Euro nicht überschreiten wollen, lieber nur bis 4.000 Euro, da ja auch noch Anmeldekosten u.s.w. anfallen, kann man sagen, dass vorwiegend Autos ab 5 Jahre Alter in Frage kommen. Da Kayla partout nichts asiatisches will, obwohl man aus alter Heimatverbundenheit da eigentlich anderes erwarten würde, wird die Suche ja heute schon stark eingeschränkt, da in diesem Preissegment fast die Hälfte aller angebotenen Wagen aus Japan oder Korea stammen. Eigentlich haben wir uns schon auf die Marken VW, Ford und Opel eingeschossen. Mercedes fällt weg, weil zu teuer; BMW fällt weg weil zu teuer und bei den kleineren Modellen zu wenig Platz im Verhältnis zum Preis. Vielleicht käme auch noch ein Renault, Citroen oder Peugeot infrage, aber da habe ich schon wieder etwas Bauchschmerzen. Italienische Autos gehen laufend kaputt und rosten doch noch mehr, das gilt laut meinem Autobekannten auch heute noch und ich persönlich habe nie ein Faible dafür gehabt, egal ob Alfa, Fiat, Lancia

und wie die alle heißen. Vielleicht könnte man da noch einige Modelle von Skoda, Seat oder Volvo in Erwägung ziehen, wie mein Autobekannter anregte. Er sagte, die Modelle von Skoda und Seat, die schon unter VW-Regie entwickelt und produziert wurden, wären zum Teil durchaus ein Geheimtipp für Preisbewusste, da sie relativ zuverlässig liefen, wenn sie nicht zu abgefahren sind, und vom Preis her im Bereich gebrauchter Japaner angesiedelt sind. Wobei sie im Verbrauch zumindest in Dieselsonversionen noch deutlich günstiger da stünden, als manche japanischen Diesel. Volvo sehe ich dann eher weniger als Alternative, weil die in gutem Zustand meist nicht wirklich günstig zu haben sind und mir zudem auch optisch überhaupt nicht gefallen. Wenngleich Optik für mich kein wichtiges Kriterium ist, Hauptsache die Kiste fährt gut. Trotzdem ist mir zumindest bei den typischen Volvomodellen die Optik so zuwider, dass ich mir keinen kaufen möchte. Auch sagt der Bekannte, dass die preislich in Frage kommenden etwas älteren Volvo-Wagen mehr Sprit verbrauchen, als vergleichbare Fahrzeuge von VW, Opel oder Ford, hinzu käme noch, dass deren Fahrleistungen schlechter wären. Nun will ich aber nicht diese ganzen Überlegungen hier erneut breit treten. Vielleicht kann ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben schon konkrete Angaben machen, wie sich die Sache entwickelt hat. Für heute ende ich hier und jetzt.

Mit stark verregneten Grüßen aus einem dunkelgrauen Stuttgart,
Ihr

Egbert Lappenkeuler